

Geschlechtergeschichte

1. Historiographie, Begriffe

a. *Von der Frauengeschichte (HerStory) zur Geschlechtergeschichte.* Seit Beginn 20. Jh. entstanden eng mit der polit. Frauenbewegung verbunden Arbeiten zur Rolle der Frauen in der Geschichte, zunächst zur Kultur- u. Rechtsgeschichte, ab 1920er J. auch zur sozialen Situation (Arbeit, Armut). Die Entwicklung der Alltagsgeschichte in den 1960er/1970er J. gab dieser Strömung starken Auftrieb. Mit dem Aufkommen der neuen Kulturgeschichte in den 1980er J. verlagerte sich das Interesse zu spezifisch weibl. Erfahrungszusammenhängen u. alltäglichen Handlungsstrategien. Daraus entstand schließlich ein Ansatz, der systematisch die Rolle von Geschlecht in der Geschichte untersucht. In diesem Zusammenhang entstand auch eine Männergeschichte (KÜHNE).

b. *Begriffe.* In den 1970er/80er J. entstand die Unterscheidung zwischen biologischem vs. sozialem Geschlecht (*sex* vs. *gender*). *Sex* bezieht sich auf körperliche Unterschiede u. die damit in Verbindung stehenden geschlechtsspezifischen Körperfunktionen (Zeugen, Gebären, Stillen). *Gender* bezeichnet Geschlecht nicht nur als Dimension sozialer u. ökonomischer Ungleichheit, sondern auch als handlungsrelevanter symbolischer Dimension, deren Charakter über die Zeit hinweg wandelbar ist. Damit entsteht schließlich das Analysefeld der sozialen Konstruktion von Geschlecht, d.h. der Diskurse, Normen u. Stereotypen, die im Alltag in Bezug auf die Kategorie Geschlecht handlungsleitend sind. — Neuere Arbeiten betonen kritisch, dass auch biologisches Geschlecht (Zweigeschlechtlichkeit) sozial konstruiert ist und damit die Unterscheidung der beiden Kategorien problematisch sei.

2. Der Körper als Ordnungssystem (klassisch DOUGLAS) und Ausdrucksmittel

a. *These:* Der Körper wurde u. wird in vielfältiger Weise als kulturelles u. gesellschaftl. Ordnungssystem konstruiert. (1) *Grenzen.* Der Körper markiert Grenzen zwischen Individuen und Umwelt. Die Beschäftigung mit Körperpflege, Essen u. Ausscheidungen ist eine Beschäftigung mit dem Schutz der Integrität des Körpers in seiner soz. Umwelt (Bsp. Essen von kleinen Bissen mit der Gabel ist manierlich, Saucenspritzer auf dem Kinn ekelhaft, kann Status der entsprechenden Person verringern). — (2) *Beziehung innere/äußere Ordnung.* Verdauungs-, Geschlechtsfunktionen, Krankheiten werden häufig mit sozialen Gegebenheiten in Beziehung gebracht (Kopfgröße/Gebärmutter — Schwachsinn — politische Unmündigkeit der Frau; unordentliche Ernährung — rebellischer Darm/soz. Missstände — Arbeiterrevolten). Bsp. aus der Geschlechtergeschichte: (1) Ordnungssystem → Geschlechtscharaktere u. ihre gynäkologische Begründung; (2) als Ausdrucksmittel: Mode, Kosmetik.

b. *Vom Charakter zur Persönlichkeit: der Aufstieg der Kosmetik* (Peiss in DE GRAZIA/FURLOUGH). Bis mind. zum 3. V. 19. Jh. galt der Gebrauch von Kosmetika, insbes. Schminken, als unfein. Identität wurde als sozial u. individuell gegeben erachtet; sie manifestierte sich im *Charakter*, der nur durch gegenseitige Bekanntschaft erfahren werden konnte. In den USA erhielt ab den 1860er J. Schönheit mit dem Aufkommen der

Fotografie eine neue faktische, »objektive« Qualität, u. besonders Schauspielerinnen, von denen Photos weit zirkulierten, begannen Kosmetika zur Verbesserung ihrer Selbstdarstellung zu verwenden, womit diese vom Geruch des Liederlichen befreit wurden. Dadurch wurde ein Verfahren geschaffen, mit dem junge Frauen ihre Identität rasch kommunizierbar gestalten konnten: Stark gesteuert durch die Werbung der ab ca. 1900 wachsenden Kosmetikindustrie (Guerlain, Rubinstein, Arden, etc.) u. gefördert durch Familien- bzw. Frauenzeitschriften entstanden bis in die 1920er/30er J. Diskurse über *Typen* von Frauen, die auf Haut-, Augen- u. Haarfarbe basieren. Kosmetika wurden zusätzlich als Mittel gesehen, um »*Persönlichkeit*« nach außen zu kommunizieren. Gleichzeitig erfolgte eine konsequente Sexualisierung des Frauenkörpers (Werbung Gesichtspuder Armand 1929: »Lorelei Type: Blond and aggressive, she gets her man«).

3. Die Entstehung bürgerlicher Geschlechtscharaktere

a. *Facts.* In der FNz war Geschlecht noch stark ständisch konnotiert: Frauen gliederten sich in Jungfrauen, Hausfrauen u. Witwen; v.a. Hausfrauen besaßen einen teilweise von ihren Ehemännern unabh. Status (z. B. Schlüsselgewalt; WUNDER). Anhand von Konversationslexika des späten 18. u. frühen 19. Jh. zeigt HAUSEN, dass Geschlecht damals vermehrt in die Natur u. davon abgeleitete psychologische Eigenschaften verlagert wurde. Geschlechter wurden nun polar verstanden, d.h. »als Entgegensetzung zusammengehöriger u. zu gemeinschaftlichem Produktionszweck wirkender Kräfte« (Brockhaus 1815). Typische Geschlechtsunterschiede (im folgenden m. vs. f.): *Bestimmung für Außen, Öffentlichkeit* vs. *Innen, Haus*; *Aktivität* (Energie, Kühnheit) vs. *Passivität* (Hingebung, Bescheidenheit); *Tun* (selbständig, zielgerichtet, erwerbend, gebend, gewaltsam durchsetzend) vs. *Sein* (abhängig, betriebsam, bewahrend, empfangend, anpassend, liebend); *Rationalität* (Geist, Vernunft) vs. *Emotionalität* (Gefühl, Empfindung).

b. *Erklärungen:* (1) Aufkommen des Naturrechts, das nicht nur den staatl., sondern auch den hausherrschafth. Bereich zu erfassen begann. Die Verkündung universeller Menschenrechte im Zuge der Nationalstaatsbildung stellten Herrschaft von Ehemann u. Vater, Sexualmonopol u. Unauflöslichkeit der Ehe in Frage (insbes. Frz. Rev.: Frauenrechtserklärung von Olympe de Gouges 1792). Demgegenüber leistete insbes. die entstehende wissenschaftl. Medizin (Gynäkologie) eine auf universelle, »wahre« Grundsätze gestützte Verankerung von Geschlechtsunterschieden im Körper u. damit in der Natur (HONEGGER). Davon abgeleitete Geschlechtscharaktere lieferten somit eine *neue Legitimation von Geschlechterherrschaft* insbes. in Politik u. Recht. — (2) Geschlechtscharaktere legitimierten die zunehmende *Spaltung zwischen Hauswirtschaft/Familie u. abhängiger Erwerbsarbeit* im Zuge der Industrialisierung entlang von Geschlecht bzw. die Begrenzung des Zugangs von Frauen zu Bildung u. zum formalen Arbeitsmarkt. Die Konzeption von Ehefrau u. Heim als emotionalem Kontrast zur zunehmend als entfremdet empfundenen rationalen Erwerbsarbeit u. anonymen Politik diente zusätzlich den Reproduktionsbedürfnissen von Männern. Fassbar ist die Polarisierung der Geschlechtscharaktere zuerst im Bildungsbürgertum, wo sich die Trennung von Familie u. Erwerbsarbeit früh einstellte (Beamte, Freie Berufe).

4. Nationalstaat, Anfänge des Sozialstaats und Geschlecht, 19./frühes 20. Jh.

a. *Vaterland und Nationalkrieger.* Die Herausbildung der Nationalstaaten im 19. Jh. war mit militär. Konflikten verbunden (Deutschland: napoleonische Kriege, Einigungskriege 1866–1871). In diesem Zusammenhang erfolgte eine Neumodellierung von Männlichkeit im Sinn einer Verbindung von Bürgerstatus mit Wehrhaftigkeit u. Gewaltbereitschaft. Z. B. wollten nationalistische preußische Publizisten der frühen 1810er J. (Arndt, Jahn) Bürgerstatus u. Haushaltsgründung an das Durchlaufen einer militär. Ausbildung binden. Bürger hatten »männlich«, »kriegerisch«, »wehrhaft« zu sein; alle seien »geboren, für ihr Vaterland zu streiten« (HAGEMANN, insbes. Kap. V.2). Die Militarisierung des Bürgers war gleichzeitig eine Technik des Ausschlusses der Frauen von Staatsbürgerlichkeit.

b. *Geschlecht und die Anfänge des Sozialstaats.* (BOCK/THANE; KOVEN/MICHEL). (1) *Sozialversicherungen* richten sich meist bis heute auf die Absicherung des männlichen Vollverdieners aus, während Frauen (v. a. als Mütter) u. Kinder Hauptzielgruppen der Sozialfürsorge waren u. bleiben. Soziale Sicherung verstärkt somit die innerhäusliche Ungleichheit zwischen den Geschlechtern bzgl. ökonomischer Ressourcen. Dies trifft z. T. auch für Fürsorgeprogramme zu: In D (1935), I (1936) u. Spanien (1938/45) wurden Kinderbeihilfen an Haushaltsvorstand, in F (1932), GB (1945), Schweden (1947) wurden sie von Beginn weg oder kurz danach direkt an Frauen ausbezahlt.

(2) *Als Arbeitgeber:* V. a. über den Ausbau der Fürsorge nach 1. WK entstanden weitgehend feminisierte Berufsfelder (Krankenpflege, soziale Arbeit). Mütterlichkeit als Attribut des weiblichen Geschlechtscharakters wurde somit staatl. verankert.

(3) *Segmentierung von Arbeitsmärkten:* Die Herausbildung des Arbeitsschutzes (Kündigung, Arbeitszeit, Nachtarbeit, Wöchnerinnen) u. von rechtlich sanktionierten kollektiven Verhandlungen zwischen Tarifpartnern begünstigte die Spaltung zwischen hoch formalisierten, gut geschützten u. versicherten Hochlohn-Vollzeit-Arbeitsplätzen u. Niedriglohn-Arbeitsplätzen mit tiefem Beschäftigungsgrad, schwachem Arbeits- u. Versicherungsschutz. Gemäß GORDON et al. (204–6) nahm in den USA die Beschäftigung von Frauen v. a. in diesem zweiten, peripheren Sektor (Einzelhandel, Büroberufe, Gesundheit, Lehrerinnen) 1950–1970 stark zu. Weiterer Aspekt von Segmentierung ist ungleicher Lohn für gleiche Arbeit. Bsp. »Doppelverdienerkampagne« in Weimarer Republik (ROUETTE). Maßgeblich war das Konzept des »Ernährerlohns«: Männer sollen soviel verdienen, dass sie ganze Familien ernähren können. Frauen sind nicht als Ernährerinnen ihrer Familien anerkannt; nach 1. WK Entlassung von Arbeitskräften, deren »Ernährer heimgekehrt ist«, Benachteiligung von Beamtinnen bei Personalabbau 1923 u. Weltwirtschaftskrise, im Vgl. zu Männern tiefere Löhne.

c. *Geschlechterdiskurse der frühen Frauenbewegung.* Im Rückblick der Frauenbewegung der 1970er J. auf die Frauenbewegung um 1900 unterscheidet OFFEN zwischen zwei Typen von Feminismus: (1) *Individualfeminismus* negiert die Existenz sozial relevanter Geschlechtsunterschiede, beansprucht die Mitgliedschaft von Frauen in einer universalistischen Bürger(innen)gesellschaft u. fordert darauf gestützt Rechtsgleichheit u. politische Bürger(innen)rechte. (2) *Relationaler Feminismus* betont dagegen den

wichtigen Beitrag, den Frauen qua ihres Geschlechtscharakters zur Erhaltung der Gesellschaft leisten können u. fordert darauf gestützt Rechte u. sozialpolitische Unterstützung für Frauen. Diese Variante erscheint erstmals prominent in der Forderung der franz. Feministin Hubertine Auclert (1848–1914), der mütterliche Staat müsse den *état minotaur*, den aggressiven Nationalstaat, ersetzen (1885). »Geistige Mütterlichkeit« bildete das Kernkonzept der bürgerlichen Frauenbewegung auf dem europäischen Kontinent um 1900. In den 1920er/1930er J. zerfiel die Bewegung, teils weil viele politische Ziele 1918 erreicht worden waren, teils weil sozialpolitische Ziele von totalitären Bewegungen vereinnahmt wurden. In angelsächsischen Ländern spielte jedoch auch Individualfeminismus eine bedeutende Rolle.

d. *Wichtige Ziele der (bürgerlichen) Frauenbewegung um 1900.* (1) Rechtliche Gleichstellung (Wahlrecht, eheliches Güterrecht); (2) Verbesserung des Zugangs zu Bildung u. Beruf; (3) Aufhebung der Sexualpolizei (Kontrolle der Prostituierten) als Ausdruck männlicher Doppelmoral; (4) Versicherungsschutz (Mutterschaft, Witwen, Beteiligung an Rentenansprüchen des Ehemanns).

Literaturhinweise

- BOCK, Gisela und Pat THANE (Hg.): *Maternity and gender policies: women and the rise of the European welfare states, 1880–1950s*, London 1994.
- DOUGLAS, Mary: *Reinheit und Gefährdung: eine Studie zu Vorstellung von Verunreinigung und Tabu*, Berlin 1985.
- DE GRAZIA, Victoria und Ellen FURLOUGH (Hg.): *The sex of things. gender and consumption in historical perspective*, Berkely 1996.
- GORDON, David et al.: *Segmented work, divided workers: the historical transformation of labor in the United States*, Cambridge 1982.
- HAGEMANN, Karen: „Männlicher Muth u. teutsche Ehre“. Nation, Militär und Geschlecht zur Zeit der antinapoleonischen Kriege Preußens, Paderborn 2002.
- HAUSEN, Karin: Die Polarisierung der „Geschlechtscharaktere“, in: Werner CONZE (Hg.), *Sozialgeschichte der Familie in der Neuzeit Europas*, Stuttgart 1976, 363–393.
- HONEGGER, Claudia: *Die Ordnung der Geschlechter. Die Wissenschaften vom Menschen und das Weib*, Frankfurt a. M. 1991.
- KOVEN, Seth und Sonya MICHEL (Hg.): *Mothers of a new world. Maternalist politics and the origins of welfare states*, New York 1993.
- KÜHNE, Thomas (Hg.): *Männergeschichte — Geschlechtergeschichte. Männlichkeit im Wandel der Moderne*, Frankfurt a. M. 1996.
- OFFEN, Karen: *Feminismus in den Vereinigten Staaten und in Europa. Ein historischer Vergleich*, in: Hanna SCHISSLER (Hg.), *Geschlechterverhältnisse im historischen Wandel*, Frankfurt a. M. 1993, 97–138.
- ROUETTE, Susanne: *Sozialpolitik als Geschlechterpolitik. Die Regulierung der Frauenarbeit nach dem Ersten Weltkrieg*, Frankfurt a. M. 1993.
- WUNDER, Heide: „Er ist die Sonn’, sie ist der Mond“. *Frauen in der frühen Neuzeit*, München 1992.